

## **Erdgeschichten und Zeitgeknister**

**In einer metaphorischen Tiefenbohrung untersucht „Boden. Treff. Leipzig. Die letzten 500 Millionen Jahre“ im ehemaligen Bowlingtreff Stadt und Untergrund – und verwebt vielschichtig geologische und soziale Entwicklungen.**

von Dimo Rieß, 3. Dezember 2021

Das Echo rollender Kugeln ist seit Jahrzehnten verhallt. Der ehemalige Bowlingtreff liegt in einer Art Dornröschenschlaf. Statt Dornenhecken wachsen Graffiti die Mauern hinauf. Ein Schwert braucht man nicht, um einzudringen. Nur eine Eintrittskarte für die zwischen Ausstellung und Theater, Wissenschaft und Mythologie oszillierende Produktion „Boden. Treff. Leipzig.“

Steht man vor dem Eingang, zieht es den Blick nach oben, hinauf zur kantigen Glaskuppel des postmodernen Achtecks. Vielleicht auch zum benachbarten Rathausturm oder zum City-Hochhaus, Landmarken der Leipziger Innenstadt. Daneben liegt der Wilhelm-Leuschner-Platz, zerstört im Zweiten Weltkrieg, immer noch eine Brache. Städte gedeihen und welken sichtbar an der Oberfläche. Der Boden darunter wirkt dagegen unveränderlich, stabil, wie schon ewig da. Das ist er nicht.

Das interdisziplinäre Projekt „Boden. Treff. Leipzig.“ zieht den Besucher ganz wortwörtlich unter die Erde und hinein in das Paradoxon der Maulwurfperspektive: In der Tiefe reicht der Blick in schwindelerregende Ferne, nämlich in „die letzten 500 Millionen Jahre“. So lautet der Untertitel des Projekts. Wer dabei ist, schwimmt durch den Fluss der Zeit.

Geologen lesen Erdschichten wie ein Geschichtsbuch, das davon erzählt, wie alles in Bewegung ist. Wie vor über 500 Millionen Jahren die Grauwacke vom Mittelmeerraum bis in die Region geschoben wurde, später die Ur-Nordsee vordrang. Wie die Gletscher der Saale-Eiszeit angekrochen kamen und skandinavische Findlinge hinterließen. „Migranten“, so bezeichnet die Performance einmal das Gestein. Der Begriff, sonst in anderem Kontext geläufig, verweist beiläufig auf die Doppelbödigkeit der Produktion zwischen geologischem und sozialem Wandel.

Im ehemaligen, für „Boden. Treff. Leipzig.“ wieder geöffneten Bowlingtreff liegen auf einem alten Tresen Gesteinsbrocken, stumme Zeugen der Erdentwicklung. Auf einem Kiesbett in einer schwarzen Wanne: Seekuhknochen, einst ausgebaggert im Tagebau Zwenkau. Fast mystisch präsentiert in spärlichem Licht. Der Bühnenbildner Bernhard Siegl hat die Ausstellung eingerichtet. Reibung entsteht aus dem Kontrast des rohen Betonbaus der Moderne und fossiler Funde einer Zeit, lange bevor der Mensch in Erscheinung trat.

Der Ort, bewusst gewählt, dient selbst als Symbol des Wandels: Vor fast 100 Jahren in den Boden getrieben als elektrisches Umspannwerk für die stabile Stromversorgung einer gierigen Boomstadt, später überbaut und kurze Zeit umgenutzt, jetzt schon wieder halb Ruine und vor der Auferstehung. In wenigen Jahren zieht das Naturkundemuseum Leipzig ein.

Das Naturkundemuseum hat als Koproduzent Exponate, Expertise und Kontakte zur Wissenschaftsgemeinde gestellt. Offene Türen habe das Projekt ingerannt, sagt Ronny Maik Leder, Direktor des Museums. Kunst und Wissenschaft gehören für ihn zusammen. Viele Naturwissenschaftler, die Universalgelehrten vergangener Epochen, seien zugleich große Künstler gewesen, Maler, Bildhauer, Dichter. „In Ästhetiklehre und Harmonie stecken viele Gesetzmäßigkeiten, empirisch erforschbar, und das ist Naturwissenschaft.“ Und: „Es wird gern vergessen: Wissenschaft ist kreativ. Neue Methodik entwickelt man über neue Gedanken.“

Uwe Gössel, künstlerischer Leiter von „Boden. Treff. Leipzig.“, hat früh den Schulterschluss mit der Wissenschaft gesucht. Interdisziplinär und multiperspektivisch sollte die metaphorische Tiefenbohrung den Leipziger Boden aufschließen, getragen vom Kollektivgedanken. „Eine Art Band“, so bezeichnet Gössel sein künstlerisches Team, hat er dafür zusammengestellt. Neben dem Ausstatter Bernhard Siegl sind das die Schauspielerin Annett Sawallisch, der Komponist und Musiker Mark Polscher, der eine Klanginstallation eingerichtet hat und mit Sopran-Saxophon und Synthesizer live spielt. Wie Dokumentarfilmer Niclas R. Middleton, der sich in collageartigen Videobildern zwischen geologischen und kulturgeschichtlichen Verweisen bewegt, hat er vor Ort recherchiert, etwa die Landschaftswunden der Tagebaue besucht und sie klanglich übersetzt.

Thomas Goerge, Theatermacher und Ausstatter unter anderem einst für Christoph Schlingensiefel, webt zwischen eher faktenbasierte Säulen der Performance kurze Kapitel eines mythologisch aufgeladenen Erd-Theaters. Dafür hat er einen roten Bohrturm auf die Bowlingbahn gestellt, der, statt ins Erdreich vorzudringen, per Videoprojektion Erinnerungen schürft. Zugleich streift ein von Brian Völkner eingerichteter Chor der Bürger und Bürgerinnen über die Bahn. Es sind die Untoten, die aus der Vergangenheit berichten. Und die drei Parzen, Schicksalsgöttinnen der römischen Mythologie,

### **Herrscherinnen über den Lebensfaden.**

Neben Kunst und Wissenschaft komplettieren Leipziger und Leipzigerinnen den erzählerischen Dreiklang. „Es sind Menschen dabei, die eine persönliche Geschichte mit dem Bowlingtreff verbindet“, sagt Gössel. Ihre Motive sind eingeflossen. „Gleichzeitig stehen sie für die Gemeinschaft, deren Boden wir verhandeln.“ Ein Boden, der Heimat und Heimweh bedeuten kann. Was die Performance textlich an Gudrun spiegelt, die Leipzig wie so viele zwischen Kriegsende und Mauerbau verließ. Mit Gudrun bringt Gössel den eigenen familiären Bezug zum Leipziger Boden ein. Es ist die Lebensgeschichte des Theatermachers, die zugleich von einem tausendfach geteilten Schicksal erzählt.

So gleicht „Boden. Treff. Leipzig.“ einer Partitur, die die ungleichen Rhythmen von Erdgeschichte und sozialen Entwicklungen übereinanderlegt und einander durchdringen lässt. Boden, das wird deutlich, setzt die Bedingungen für menschliches Leben. Materiell und ideell. Wie wir mit ihm umgehen, definiert unsere Zukunft.

Ausstellung und Performance, Installation und Erzählung, wissenschaftliche Erkenntnis und mythologische Erzählung verschmelzen zu einem Amalgam, in dem sich zwei Trends der Gegenwart spiegeln. Erstens: Akteure verlassen ihre Spezialisten-Nischen und arbeiten wieder interdisziplinär. Zweitens reflektieren Künstler vielfach Aspekte des „Anthropozän“, die Bezeichnung für das Zeitalter, in dem der Mensch seiner Umwelt zum maßgeblichen Einflussfaktor geworden ist. Ein Feld, in dem auch „Boden. Treff. Leipzig.“ thematisch ankert und intuitiv Zusammenhänge herstellt. Im besten Sinne lehrt die Produktion Demut.

„So verlockend die Vorstellung der Zeitlosigkeit auch sein mag, es liegt eine weit tiefere und rätselhaftere Schönheit im Gewährsein der Zeit“, wird die amerikanische Geowissenschaftlerin Marcia Bjornerud zitiert. Zu diesem Gewährsein trägt „Boden. Treff. Leipzig.“ bei.

*Zum Autor:*

*Dimo Rieß arbeitet als Theaterkritiker der Leipziger Volkszeitung und freier Kulturjournalist. Den markanten Bowlingtreff hatte er zuvor nur 2007 im Rahmen einer Ausstellung von innen gesehen. Auf Einladung des Produktionsteams von „Boden. Treff. Leipzig.“ lauschte er zwischen Grauwacke, Chor der Toten und massiven Betonschichten dem Knistern der Zeit.*